

gewesen sind. Das dauerte fast zwei Jahre, und die ganze Welt wurde wiederum von da aus klar und verklärt.

Danach kam die Zeit, in der das Geltungsstreben dran war. Speer verachtete uns, die wir uns bemühten, außer dem Geltungsstreben noch andere Dinge zur Welterklärung und Weltführung ausfindig zu machen. Alles, so meinte er ernstlich, sei von hier aus zu erklären, und er habe ausgelernt. Das war sehr langweilig, und so kam es, daß Speer ein paar Jahre aus meinem Gesichtskreis verschwand. Ich hörte nur, daß er ein Jahr lang bei einem Stimmbildner war und nun verkündete, daß die Sache mit Napoleon und Friedrich dem Großen und Bismarck wesentlich anders gekommen sein würde, wenn sie alle nur ihren Stimmapparat besser beherrscht hätten, wenn sie hätten singen können.

Aber das hatte er schon längst hinter sich, als er vor drei Jahren wieder auftauchte. Er kam, wie er ohne Umschweife erklärte, um mich von der Einbildung zu heilen, daß meine Schriftstellerei irgendeinen äußeren oder inneren Sinn haben könne. Jede Kunstübung, so hatte er unterdessen gelernt, sei verdächtig und deute auf ein Manko. Talent sei nichts anderes als eine gewisse Hemmungslosigkeit in einer bestimmten Richtung und eine Gehemmtheit in anderer. Begabe gäbe es nicht. Allerdings auch keine Unbegabten.

Er bewies das alles an der Musik. Er hatte nämlich einen Lehrer gefunden, der auch dem Unmusikalischen Musik verständlich machte . . . Und wenn man Napoleon und Friedrich dem Großen und Bismarck ihre Mankos ein bißchen erklärt und ihre Begabungen ein wenig gestutzt hätte, so wäre alles ganz anders gekommen. Die Geschichte sei also das Werk mißverständlicher Begabungen.

Ein Vierteljahr später hatte Speer

dann entdeckt, daß alles Unglück der Welt vom individuellen Ehrgeiz kommt, und er hatte ein Generalrezept dagegen. Es komme darauf an, Individualehrgeiz in Gruppenehrgeiz zu verwandeln. Deshalb habe allein auf der Welt jener Göttinger Pädagoge recht, der seine Klasse in Blöcke einteilte, die nun gegeneinander ihre Blockehргеize ausfechten mußten. Und wenn Napoleon und Friedrich der Große und Bismarck . . .

Das alles klingt, nachdem es ein paar Jahre her ist, schon ganz verstaubt, und ich weiß nicht, womit nun mein Speer die Welt und Napoleons Niederlage erklärt. Aber ich habe von Speer viel gelernt. Einmal, daß man nie auslernt und daß man von jedem Punkte der Erkenntnis aus die ganze Welt zu erkennen glauben kann. Das ist dann, wie wenn man durch einen Trichter ins Freie guckt. Man hat nur einen Blickpunkt, aber man überschaut viel. Das ist das Verlockende an jeder neuen Theorie und Erkenntnis. Aber wenn man ein paar Theorien und Erkenntnisse hinter sich hat, dann sieht man, daß man von einer Theorie aus manches überschaut, aber eben doch das lebendige Leben selbst übersieht. Lernen und das Gelernte einbauen in das, was man sonst vom Leben weiß, schmeckt, fühlt und denkt, darauf kommt es an. Mein Großvater lernte an jedem Tag „eine Lektion“ irgendeiner Wissenschaft. „Lernen muß man immer“, sagte er, „aber es hat keinen Zweck, wenn man nicht architektonisch lernt. Man muß das Gelernte an die richtige Lebensstelle setzen können.“

Das habe ich mir damals gemerkt, aber nicht verstanden. Erst Speer, der große Theoretiker, mußte kommen und mir klarmachen, was Lernen ohne architektonisches Lebensgefühl ist. Je mehr man lernt, um so wichtiger ist diese Architektur. Man lernt nie aus.